Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 41 (1937-1938)

Heft: 16

Artikel: Blumen-Ritornelle

Autor: Gist, Georges

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blumen-Ritornelle.

Schneeglocke.

Träumerisch schweigende Schneeglocke, Träumst du von Frühling oder Winter? Bist du denn Blume? Oder verirrte Schneeslocke?

Schlüffelblume.

Duftströmende Schlüsselblume, Du öffnest Kindern und Großen die Pforte Zu des Sommers buntblumigen Heiligtume. Mohn.

Glühender reifender Mohn! Rasch wie Mädchenlippen rotest und reisest du. Ach, und wie balde welkest du schon.

Aftern.

Still erblühen und stille sterben die Astern, Haben Muße, im Garten zu stehn Und zu lächeln ob den Menschen, den Hastern.

Georges Gifi.

Die Rramermirz.

Eine Jugenderinnerung von F. Schrönghamer-Beimdal.

Heute gibt es in meiner heimatlichen Pfarrgemeinde ein Warenhaus, drei Kaufläden und zwei Duzend Krämereien in den Oörfern herum.

Ich bewundere den Fortschritt der Zeit, wenn ich bedenke, daß damals, vor gut dreißig Jahren das einzige kaufmännische Verkehrsmittel meiner Heimat die Kramermirz war, ein altes Weib in den Sechzigern. Sie hatte auch den einzigen Kramladen weit und breit — und das war ihre Kirm, ihr Kückenkorb, aus Vuchenspänen geflochten, dessen drückende Stäbe durch ein Polster, mit Waldmoos gefüllt, etwas gemildert waren.

Diesen Korb trug die Kramermirz, die unmögliche Waldwinterszeit ausgenommen, jede Woche dreimal den siebenstundenweiten Weg nach Deggendorf hin und zurück. Und jedesmal war der Korb bis obenauf gefüllt. Auf dem Hinweg mit Siern, Butter, Schmalz, Hühnern, jungen Tauben, Forellen, Latwerg, Honig, Wacholderbeeren, Haselnüssen und sonstigen Erzeugnissen der Landfrauen, oder mit Schähen, die der Wald darbot und in der Deggendorfer Stadt begehrt waren.

Auf dem Heimweg war der Korb mit Semmeln zum Knödelmachen vollgepfropft, dann mit Schulbüchern, Schürzenstoffen, Schiefertafeln, Salzheringen, Minzenkugeln, Kandiszucker, Kaffeepäcklein, neuen Kalendern, Hoffmannstropfen, Rasierseisen, Schnupf- und Rauchtabak, Sriffeln, Schreibfedern, Mundharmoniken und Medizinen, die man der Mirz zur Bestellung aufgetragen hatte.

Mit diesem Korb machte die Kramermirz den Siebenstundenweg zur Stadt dreimal in der Woche hin und zuruck, und sedesmal an einem

Tage. Freilich, sie brauchte ja nicht volle sieben Stunden, weil sie erstens den allernächsten Weg wußte und zweitens nirgends einkehrte wie die Mannsbilder, die an keiner Schenke vorbeikönnen.

Und sedesmal ging sie den weiten Weg barfuß, bei sedem Wetter. Einen Regenschirm kannte
die Mirz auch nur vom Hörensagen. Bei Sturm
und Hagel zog sie einfach den Rock über den
Ropf. Davon war ihr Gesicht braun und derb
wie Leder, und Fußsohlen hatte die Mirz, stärfer und widerstandsfähiger als ein doppeltgenähter Gebirgsstiefel. Thre Füße habe ich in
Sommerszeiten nicht anders gesehen als schwarzblau bis zu den Knöcheln: gesprenkelt vom Safte
der Heidelbeeren, die sie auf ihren einsamen
Waldwegen zertrat.

Um Mitternacht brach die Kramermirz sedesmal auf, wenn sie zur Stadt mußte. Der Korb mit den Eiern und so weiter wurde schon abends vorher bereitgestellt. Dann fütterte sie ihre zwei Ziegen, molt sie und trank ein Schälchen Milch zum mitternächtlichen Frühstück.

Die halbe Semmel, die sie sich gönnte, af sie schon auf dem Wege.

So zwischen sechs und halb sieben Uhr früh war sie schon sedesmal in der Stadt. Natürlich war noch keine Seele wach. Das war der einzige Arger der Mirz, daß sie die Ladenbesitzer, mit denen sie zu tun hatte, immer erst heraustrommeln mußte. Und sie war schon sieben Stunden weit gelaufen mit einem halbzentnerschweren Korb auf dem krummen Nücken. Und sie prophezeite den Stadtleuten wegen ihrer Faulheit Krieg, Krankheit, Kometengesahr, Pestilenz,